

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 11. Stück vom laufenden Jahre erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 78: Verordnung zu Ausführung des Gesetzes vom 11. März 1879, das Vorzugsrecht der Ehefrau im Konkurse zum Vermögen des Ehemanns betreffend; vom 9. August 1879. Nr. 79: Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Ueberführung des sogenannten Zell'schen Wegs über den Güterbahnhof in Dresden betreffend; vom 31. Juli 1879. Nr. 80: Verordnung, die Bestellung von Commissaren für die Landtags-Ergänzungswahlen zur II. Kammer betreffend; vom 15. August 1879. Nr. 81: Nachtrag zum Königlichen Hausgesetz; vom 20. August 1879. Nr. 82: Bekanntmachung, die Eröffnung des Güterverkehrs auf der Gaschwitz-Plagwitzer Staats-Eisenbahn betreffend; vom 28. August 1879. Nr. 83: Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Erweiterung des Sichtbarkeits-Bereichs eines in Röderauer Flur befindlichen Eisenbahn-Sperrsignals betreffend; vom 28. August 1879. Nr. 84: Bekanntmachung, einige Abänderungen der Postordnung vom 8. März 1879 betreffend; vom 3. September 1879.

Ferner ist vom Reichsgesetzblatte das 32. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 1330: Verordnung, betreffend die Einberufung des Bundesraths; vom 2. September 1879. Nr. 1331: Bekanntmachung, betreffend die Einlösung der Banknoten der Sächsischen Bank; vom 3. September 1879.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 12. Septbr. 1879.

Der Stadtrath.
Rose, Bürgermeister.

Auction.

Von den unterzeichneten Ortsgerichten soll **Sonntag, als den 21. Septbr. a. c.,** Nachmittags 4 Uhr **ein Pianoforte** im Böttcher'schen Gasthose alhier versteigert werden, wozu Erstehungslustige hiermit eingeladen werden.
Oberstühengrün, 16. Sept. 1879.

Die Ortsgerichte daselbst.
Müller.

Die Bedeutung der Kaisertage.

F. C. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß den Völkern germanischer Abstammung bei der ausgeprägten Neigung zur Absonderung in einzelne Stämme, und trotz der früheren erbitterten Kämpfe dieser Stämme untereinander dennoch zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit ein, man möchte fast sagen „unbewußter Trieb“ zur Bildung eines großen, einigen und mächtigen Volkes innewohnt, der sie in Zeiten drohender Gefahr alle sonst eifersüchtig gewährten Sonderinteressen hintanzusetzen läßt, um vereint alle feindlichen Angriffe abzuwehren. Dieser Trieb gipfelt in dem Zuge echt germanischen Geistes: das Ideal unüberwindlicher Macht und Größe in einem Einzelnen — dem Würdigsten und Edelsten unter ihnen, verkörpert zu sehen, dem nicht nur im Augenblick drohender Gefahr williger Gehorsam, sondern nach Ueberwindung derselben höchste Verehrung und Achtung dargebracht wird. Alle Höhepunkte in der Geschichte des germanischen Volkes, auf denen jeder wahrhaft deutsche Geist mit besonderer Lust weilen muß, knüpfen sich an solche Träger der höchsten Macht und Würde des gesammten Volkes. Von Hermann, dem heruskischen „Heerführer“, vom großen Karl, dem Neubegründer des römischen Kaiserreichs in germanischem Geiste, erblicken wir eine lange Reihe mehr oder weniger würdiger Verkörperungen des deutschen Ideals, bis zu den Habsburgern, unter denen noch einmal der alte Ruhm und Glanz aufleuchtete, um dann allmählich zu verblichen vor dem aufstrebenden Glanze des eigenen Thrones, um den sich auch eine Anzahl nicht germanischer Völker scharten. — Nicht für immer sollte indessen das Ideal echten Nationalsinnes dem deutschen Volke vernichtet sein. Wenn auch mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch die Habsburger verstrich im Hader der Bruderstämme untereinander, der nach gemeinsamer Niederwerfung des fremden Bedrückers wieder leidenschaftlich aufloderte, so mußte schließlich doch gerade die Drohung eines alten mächtigen Feindes die Veranlassung werden, daß wieder aller Groll vergessen ward und alle deutschen Stämme sich einten, um unter der Führung des ersten ihrer Fürsten dem Kriegsturm kühn die Stirn zu bieten. Und als dieser glücklich überstanden, die drohende Gefahr ruhmreich abgewendet war, konnte es nicht anders sein, als daß auch das erloschene Ideal wieder ins Leben gerufen ward, übertragen auf den Ketter und Neubegründer deutscher Macht und Größe, umstrahlt von einem Ruhm, glänzender als je zuvor.

Nachdem so das Volk seine langgehegte Lieblingsidee verwirklicht sah durch Wiederherstellung des Kaiserthrones, war es die gewiß nicht weniger bedeutungsvolle Aufgabe des ersten Besitzers desselben, für die Festigung des Thrones Sorge zu tragen. In der ebenso weisen wie erfolgreichen Lösung dieser großen Aufgabe liegt die Bedeutung der seit Neubegründung des Kaiserreichs

im Herbst jeden Jahres wiederkehrenden Kaisertage. Wie der Kaiser Wilhelm schon an und für sich keine Gelegenheit verläßt, um für die Festigung des Reiches zu wirken, zur Kräftigung des Reichs nach Außen, wenn auch den Blicken der Menge oft verborgen, neue Fäden zu knüpfen und entstandene Verwirrungen zu ordnen, wie dies in den Kaiserzusammenkünften am bedeutungsvollsten zum Ausdruck kam; — so sind die sich anreihenden Besuche in den Provinzen, ist das Abhalten der glänzenden militärischen Schauspiele und sorgfältigen Truppenübungen so recht dazu angethan, das Ansehen der kaiserlichen Macht nach Innen, in den Augen des Volkes zu heben und zu mehren. Wenn bei diesen Besuchen auch in erster Reihe die Ausbildung der Heeresmacht, der unentbehrlichen Stütze des Reichs gegen Andrängen der Feinde von Außen und Innen, den Kaiser in Anspruch nimmt, so ist gewiß von nicht geringerer Tragweite der Einfluß, den die ritterliche, edle und liebenswürdige Erscheinung des greisen Helden bei diesen Gelegenheiten auf alle Schichten des Volkes ausübt. Viele Tausende, die vorher durch die gehässigen Heereien unzufriedener Parteiführer mit Vorurtheilen gegen Kaiser und Reich erfüllt waren, sind an solchen „Kaisertagen“ zu begeisterten Verehrern und treuen Anhängern des Kaisers geworden. Und von nicht zu unterschätzender Wirkung ist ferner die an den Kaisertagen stattfindende persönliche Begegnung des Kaisers mit den Vertretern der Landes- und Gemeindebehörden, der Schulen, der Vereine u. s. w., denn Alle, Alle werden da einen neuen Impuls zum gemeinsamen treuen Wirken und Schaffen empfangen. Unendlicher Segen für das vollseitige Gedeihen des neu begründeten Kaiserreichs gewährte die Gunst des Himmels dem deutschen Volke dadurch, daß sie ihm diese so wirkungsvolle liebende Fürsorge des hochbetagten Kaisers bis heute in fast jugendlicher Frische und Kraft erhielt und auch schützte gegen die ruchlosen Pläne wahnwitziger Abenteurer, Opfer des leidenschaftlichen Partehasses. Mag uns diese kräftige, sorgende und liebende Geistesthätigkeit des theuren Kaisers noch lange erhalten werden als mächtigster Schutz gegen die noch immer von Neuem auftauchenden Gefahren.

Tagesgeschichte.

— Das kaiserlich deutsche statistische Amt hat eine umfangreiche Arbeit über die Volkszahl der deutschen Staaten nach den Zählungen seit 1816 vollendet. Das Ergebnis derselben ist in hohem Grade interessant, weil ja die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit eines Volkes durch die Energie der Bevölkerungszunahme sehr wesentlich bedingt ist. Man hat oft und wohl nicht mit Unrecht die Thatsache, daß in Frankreich die Bevölkerung seit den letzten Jahrzehnten immer mehr

stehen bleibt, als ein besorgniserregendes Zeichen für die Zukunft des Landes in Betracht gezogen, während im Gegensatz dazu die außerordentliche Bevölkerungszunahme in den Vereinigten Staaten, in Rußland u. A. für die politische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Länder schwer ins Gewicht fällt. Was Deutschland anlangt, so ist die Bevölkerungszunahme in einem sehr langen Zeitraum eine stetige gewesen, wenn man nur die auf große Kriege unmittelbar folgenden Jahre außer Betracht läßt. Von den 24,831,395 Einwohnern, welche Deutschland im Jahre 1816 zählte, sind wir bis zur letzten Zählung von 1875 auf 42,727,360 Einwohner fortgeschritten, was einer durchschnittlichen Vermehrung um 0,90 Procent jährlich gleichkommt. Die Einzelstaaten für sich allein betrachtet, zeigen sehr erhebliche Verschiedenheiten. Während in Preußen die jährliche Zunahme im Durchschnitt 1,03 Procent, in Sachsen sogar 1,43 Procent beträgt, stellt sich für Bayern die Durchschnittsziffer nur auf 0,55 Procent, für Württemberg auf 0,48 Procent, für Baden auf 0,66 Procent und für Elsaß-Lothringen gar nur auf 0,29 Procent. Die Ursachen, welche auf die Volksvermehrung einwirken, sind sehr mannigfaltiger Art, es wäre also gewagt, aus den vorliegenden Zahlen endgiltige Schlüsse zu ziehen. Nur so viel wird zugegeben sein, daß die Freiheit der wirtschaftlichen Bewegung und die Freiheit der Eheschließung für Preußen als ein sehr wesentlich begünstigendes, für die Südstaaten die frühere gegentheilige Gesetzgebung als ein mehr oder minder kräftig hemmender Umstand in Betracht kommen. Andererseits beweist die starke Bevölkerungszunahme Sachsens, daß eine starke Dichtigkeit der Bevölkerung ihr weiteres Anwachsen nicht hindert und widerlegt recht schlagend die jetzt vielverbreitete Ansicht, unserem Vaterlande fehle es bereits an Raum und an Mitteln, um eine in dem bisherigen Verhältniß anwachsende Bevölkerung unterzubringen und zu ernähren.

— Auf der Tagesordnung dieser Woche stehen allerlei wichtige Dinge 1) und hoffentlich vor allem eine runde und bündige Erklärung des russischen Kanzlers Gortschakoff, daß die Heterieen erlogen oder doch verdreht sind, die ihn von dem Franzosen Pehramont in den Mund gelegt werden. Ein solche Erklärung ist sehr notwendig; denn, die Wichtigkeit jener Aeußerung vorausgesetzt, was kann Gortschakoff unter der „Schwächung“ Frankreichs verstehen? Doch nur den Verlust von Elsaß, und diese „Schwächung“ würde nach Gortschakoff so lange „anhalten“, bis Elsaß zurückgegeben oder genommen wäre. Frankreich nimmt nach Gortschakoffs Meinung bis dahin „nicht den ihm gebührenden Rang in Europa ein,“ ja es ist gleichsam „abgesetzt“ und diese Absetzung ist eine „Majestätsbeleidigung der Civilisation.“ Wäre das nicht die unerhörteste Heterie in dem Munde eines Staatsmannes? Sind das nicht Sirenen-Gesänge? und werden sich die Franzosen immer die Ohren zupfropfen? Und wer so singt, wird der vorher nicht im Stillen geworden haben? Alle Welt hält eine Erklärung für unvermeidlich und hofft, daß Gortschakoff sein Schwanensied gesungen hat. 2) Fürst Bismarck reist nächste Woche nach Wien. Das ist keine Vergnügungsreise, sondern eine politische; Fürst Bismarck will dafür sorgen, daß das freundschaftliche Verhältniß, das zwischen Deutschland und Oesterreich unter Andrássy bestand, unter Andrássy's Nachfolger erhalten und befestigt wird. Das Gortschakoffsche Gespräch macht diese Reise noch wichtiger als früher. 3) Kaiser Wilhelm reist nach Straßburg und hält große Manöver über die Truppen in Elsaß und Lothringen ab. Der neue Statthalter Marschall v. Manteuffel, dem auch sämtliche Truppen unterstellt sind, empfängt ihn in Straßburg. Die Kaiser-Manöver im Osten und im Westen, an der russischen und französischen Grenze, sind ja schon lange festgestellt, aber die jüngsten Ereignisse machen sie noch bedeutungsvoller als sonst.

— Die französische Regierung und die ihr ergebenen gemäßigten Republikaner sind durch die am Sonntag in Bordeaux erfolgte Wahl Niederlage Blanqui's vorläufig von einer unangenehmen Sorge befreit worden. Es wurden bei der Wahl 9350 Stimmen abgegeben, der republikanische Candidat Achard wurde mit 4698 Stimmen gewählt, Blanqui erhielt 4440 Stimmen. Es fehlten also nur noch einige Hundert Stimmen, und auch dieses Mal wäre der alte Verschwörer wieder gewählt worden. Am meisten Aerger über den republikanischen Wahlsieg werden die Bonapartisten und Legitimisten empfinden, die ihrerseits aus Haß gegen die Republik die Candidatur Blanqui lebhaft unterstützt haben. Uebrigens werden die Radicale jedenfalls demnächst Blanqui in einem anderen Wahlkreis aufstellen und so doch die Regierung und die Mehrheit der Deputirtenkammer zwingen, noch einmal principiell Stellung zu der Frage zu nehmen. Ueberhaupt sind die Radicale in den letzten Tagen sehr herausfordernd aufgetreten; sie haben beispielsweise die amnestirten Communards, die nach Frankreich zurückkehrten, in Wort und Schrift in wahrhaft demagogischer Weise gefeiert. Als am Sonnabend ein Eisenbahnzug mit einigen Hundert Amnestirten in Paris ankam, waren auf dem Südbahnhof zu ihrem Empfang, nach einem Bericht der „Rep. fr.“, fast 20,000 Personen erschienen. Die Amnestirten sind aber die Helden des Tages nicht allein in Paris, auch in den radicalen Provinzialstädten. Der einstige Bürgermeister von Puteaux, Herr Roque, dem zu Ehren bei seiner Ankunft von Seite der Gemeinde ebenfalls ein förmliches Fest gegeben wurde, hat bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, die gerade so klang, als ob ein Minister nach langem Urlaub wieder in sein Amt einrückte. Nun ist Herr Roque wohl offenbar ein sehr unbedeutender Mensch, der persönlich nichts schaden kann, es ist aber bezeichnend, daß gerade solche Leute sich dergleichen Angriffe auf die bestehende Staatsform erlauben. Die gemäßigt repu-

blikanischen Organe sind über derlei Kundgebungen etwas verstimmt, es scheint aber, als ob sie nicht den nöthigen Muth besäßen, offen diese Vorgänge zu bekämpfen.

— Wenn man die jüngsten Depeschen liest, welche englische Blätter über die Vorgänge in Afghanistan bringen, so muß sich immer mehr der Glaube befestigen, daß die Engländer mit ihrem Rachezuge nach Kabul nicht nur eine schwere Arbeit unternommen haben, sondern unter Umständen auch einer Niederlage entgegengehen, wie sie dieselbe schon einmal in den afghanischen Engpässen erlitten haben. In dem Bestreben, eine schnelle Rache zu nehmen, scheint der britisch-indische Viceröy mit zu wenig ausreichenden Mitteln gegen die afghanische Hauptstadt vorzugehen. Nicht mehr Kabul allein, sondern das ganze Land ist aufständisch. Und jene Stämme, welche wie die Ghilgais am Schudurgardanaß den Engländern Hilfe leisten zu wollen heucheln, werden sicherlich die ersten sein, welche in der Stunde der Noth sich gegen die britischen Kolonnen wenden, um denselben die rückwärtigen Etappenlinien zu durchschneiden. Uebrigens giebt ein indisches Telegramm des halbministeriellen Londoner „Daily Telegraph“ die längst vermutete Thatsache zu, daß der Emir von Afghanistan Mitschuld an der Ermordung der englischen Gesandtschaft in Kabul trage. In Kabul sei Ordre ertheilt, jegliche directe Verbindung mit den Engländern abzuschneiden; eine starke Streitmacht des den Engländern feindlichen Mohmundstammes habe Dalka besetzt, der Weg nach Kabul sei von einem großen Heere afghanischer Truppen eingenommen.

— London. Ein Times-Telegramm aus Candahar vom 15. Sept. meldet: Ein afghanischer Edelmann, aus der Umgegend von Kabul kommend, meldet: Der Emir requirirte Truppen aus Herat und Balti, ferner berief er die Ghilgaisstämme nach Kabul behufs Proclamation des heiligen Krieges gegen England.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 17. Septbr. Die K. Generaldirection beabsichtigt, Sonnabend, den 27. ds., 7.30 Vorm. einen Extrazug von Zwickau nach Berlin abzulassen, dessen eine entsprechende Theilnahme zu erwarten ist. Die Billetpreise betragen: Ein Billet 3. Cl. von Zwickau nach Berlin 7 M., ein Billet 2. Cl. 10 M. bei 4tägiger Gültigkeit. Falls nun auf der Linie Schönheide bis Aue mindestens 80 Billets gelöst werden, soll ein Extrazug zum Anschluß in Aue am Zug 172 (ab Aue 5.46 Vorm.) eingelegt werden. Zu diesem Behufe werden Tourbillets bis Zwickau ausgegeben, die zu freier Rückfahrt berechtigen. Bei der Anmeldung, die bis Sonntag, den 21. ds., Abends erfolgen muß, sind vorläufig vier Mark zu erlegen. Bis Montag, den 22. ds., Vorm. wird Seiten der Oberbehörde Bestimmung getroffen werden, ob die Extrazüge verkehren.

— Dresden. Der auch außerhalb Deutschlands bekannte Director der königlich sächsischen Landes-Blindenanstalt, Gustav Reinhard, ist, 57 Jahre alt, an einem Herzleiden gestorben.

— Leipzig, 15. Sept. Zur Feier der Eröffnung des Reichsgerichts wird von der Stadt eine Festfeier im neuen Theater, ähnlich der Galavorstellung vor Sr. Maj. dem Kaiser im Jahre 1876, veranstaltet. Die Dauer derselben ist auf die Zeit von Abends 8 Uhr bis Nachts 1 Uhr berechnet. Außer an die besoldeten und unbesoldeten Rathsmitglieder und Stadtverordneten nebst deren Familienmitglieder sind Einladungen an die hiesigen k. und kais. Behörden ergangen. Die noch übrigen Plätze werden à 10 M. verkauft.

— Plauen. Uebermals ist von einem in der Nähe vorgekommenen Raubanfall zu berichten. Am Sonnabend gegen 6 Uhr ist die Gärtnerfrau Lina Schumann aus Pirk, als sie sich auf ihrem, mit zwei Ochsen bespannten Wagen auf dem Heimwege vom hiesigen Wochenmarkte befand, auf der Chaussee am Walde zwischen Meßbach und Pirk nach dem „B. Anz.“ von einem Kerl, der aus dem Walde herausgekommen ist, angefallen worden. Nachdem er an dem Wagen die Stränge zerschnitten und das Fuhrwerk angehalten, hat er ihr mit dem Rufe: Geld her! ihre Ledertasche gewaltsam vom Leibe heruntergerissen. In der Tasche befanden sich ungefähr 27 Mark.

— Ehrenfriedersdorf. Ein Verschönerungsverein seltener Art existirt, wie dem „Mittw. Wchbl.“ mitgetheilt wird, hier. Die Mitglieder dieses Vereins haben es sich zur Aufgabe gestellt, der Kostenersparniß halber sämtliche zur Anlegung von Anlagen nöthigen Arbeiten mit eigener Hand auszuführen, und so sieht man denn dort Abends nach Expeditions- und Geschäftsclaus sämtliche Mitglieder, den dortigen Amtmann, die Referendare und anderes Gerichtspersonal nicht ausgeschlossen, nebst den angesehensten Bürgern des Ortes, das Schurzfell umgehürtet, mit Hacke und Schaufel arbeiten und den Schubkarren ziehen, um Promenadenwege, Aussichtspunkte und sogar einen hübschen Pavillon herzustellen. Der Ort würde zu arm sein, die dazu nöthigen Kosten aufzubringen. Es ist deshalb um so anerkennenswerther, daß die wackeren Männer selbst Hand ans Werk legen, um ihrem Ort die Annehmlichkeiten eines Parks zu verschaffen.

— Auerbach. Am vergangenen Freitag Abend wurden durch die Gendarmerie unter Anführung des Herrn Obergendarm Reiner zehn somnambulistische und pietistische Frauenzimmer aus Bernesgrün und Umgegend nach Auerbach gebracht, um daselbst sich über ihr Thun und Treiben zu verantworten.

befan
berzli
mit z
an d
Red
Lieber
Gend
bindu

bald
Leich
den l
Seel
dieser
Sieg
Borfe
berzli
mit
Mutt
bered
und
in ih

allein
benal
Beif

engel
in di
sucht
der
Herr

derte
das
doch
den
geriff
jem

ständ

zu tr

ich b

fogle

werd

dazu

ich

unte

bin,

fahre

Herr

antw

wüß

und

ich f

erfre

einer

gee

spr

Die Brunnenkur.

Original-Erzählung von Ludwig Sperber.

(Fortsetzung.)

Der guten Amalie ging der schmerzliche Zustand, worin Atala sich befand, sehr nahe. Sie weinte mit ihr und suchte sie dann durch die herzlichsten Worte wieder zu trösten. „Liebe, beste Freundin,“ bat sie mit zarter Stimme, „beruhige Dich und verzweifle darum nicht gleich an der Vorsehung, wenn ein schlechter Mensch Dich täuschte, dessen Redlichkeit Du zu schnell vertrauest. Vergiß den Bösewicht, der Deiner Liebe nicht werth war, und danke der Vorsehung dafür, daß sie den Feindler zeitig genug entlarvte, ehe Du durch eine anauf löbliche Verbindung mit ihm noch unglücklicher würdest.“

Es war nicht etwa die Wirkung dieser Trostgründe, welche Atala bald wieder in eine ruhigere Stimmung versetzte, sondern ein gewisser Leichtsin, durch den sie mit ziemlicher Gleichgültigkeit sich über dergleichen Unfälle hinwegzusehen gewohnt war, und dies nannte sie ihre starke Seele, die den Stürmen des Schicksals ruhig entgegen kämpfte. Mit dieser Allianz gelang es ihr denn auch, aus dem jetzigen Kampfe als Siegerin hervorzugehen, und wenige Augenblicke später schien der ganze Vorfall vergessen zu sein. Anstatt ihrer freundlichen Cousine für deren herzliche Theilnahme zu danken, blickten beide Schwestern bald wieder mit der gewohnten stolzen Verachtung auf dieselbe herab, und auch die Mutter, deren reuevolles Bekenntniß von vorhin hauptsächlich nur darauf berechnet gewesen war, das Interesse des vermögenden Vetter's für sich und ihre Töchter zu gewinnen, fiel bald wieder aus der erborgten Rolle in ihren alten Erbfehler zurück.

Diese Bemerkung war zwar für die gute Amalie höchst kränkend, allein dessen ungeachtet suchte sie ihren Schmerz zu unterdrücken und benahm sich gegen jene Undankbaren auf eine so zarte und freundliche Weise, daß sie dadurch die höchste Achtung aller Anwesenden gewann.

Besonders der General konnte sich in der Bewunderung dieses engelgleichen Mädchens so wenig beherrschen, daß er sie mit Herzlichkeit in die Arme schloß und dadurch, wie dies zu vermuthen war, die Eifersucht des Hauptmann's Royer auf eine sehr empfindliche Weise weckte, der mit einem drohenden Blick ihm entgegentrat und sagte: „Mein Herr, ich bitte, daß Sie Ihren Enthusiasmus hier nicht zu weit treiben.“

Mit einer ruhig lächelnden Miene blickte dieser ihn an und erwiderte: „Ich wundere mich, Herr General, wie Sie über mein Betragen, das ich so ganz natürlich finde, in Zorn gerathen können. Habe ich doch so eben bemerkt, daß Sie selbst über die Engelsgüte dieses reizenden Mädchens in Bewunderung geriethen, sollte ich denn weniger hingerrissen sein, da ich, wie Sie bereits wissen, Fräulein Amalie von ganzem Herzen liebe?“

„Nun, und was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen dasselbe Geständniß mache?“ fragte der Hauptmann.

„Daß ich es erwartet habe und mich sehr darüber freue.“

„Wie, mein Herr, erlauben Sie sich etwa, Ihren Scherz mit mir zu treiben?“

„Keineswegs, Herr General, beurtheilen Sie mich nicht falsch, wenn ich bitten darf. Wollen Sie es mir erlauben, so will ich mich Ihnen sogleich deutlich erklären.“

„Ihre Erklärung darüber erwarte ich allerdings, mein Herr, jedoch werden Sie hoffentlich einsehen, daß hier nicht der Ort dazu ist.“

„Im Gegentheil, Herr General, mir scheint Ort und Augenblick dazu so vollkommen geeignet, daß man beide nicht besser wählen könnte.“

„Meinen Sie? Wohl! ich willige ein. Diese Frechheit durfte ich allenfalls bei Ihnen voraussetzen, da Sie es sogar gewagt haben, unter einem falschen Namen hier aufzutreten, und daß ich berechtigt bin, Sie deshalb zur Rechenschaft zu fordern, sollen Sie sogleich erfahren.“

„Jede Genugthuung, die Sie deshalb von mir verlangen können, Herr General, bin ich bereit zu geben, sobald es Ihnen gefällig ist,“ antwortete der Fremde mit Ruhe.

Dadurch aufs Aeußerste gereizt, wurde der Hauptmann Royer fast wüthend vor Zorn, so daß er mit funkelnden Augen vor Jenen hintrat und sagte: „Herr, ich verlange diese Genugthuung auf der Stelle, weil ich selbst derjenige bin, dessen Namen und Stand anzunehmen Sie sich erdreistet haben, wahrscheinlich in der Absicht, ihn zur Erreichung irgend eines schändlichen Planes zu mißbrauchen. Wählen Sie Ihre Zeugen

und bestimmen Sie die Waffen, deren Wahl ich Ihnen überlassen will, jedoch ohne Aufenthalt, wenn ich bitten darf.“

Ohne durch das Aufbrausen seines gereizten Gegners sich aus seiner kaltblütigen Ruhe bringen zu lassen, antwortete der Fremde mit lächelnder Miene, indem er auf die Umstehenden zeigte: „Meine Zeugen sind bereits hier und da Sie mir die Bestimmung der Waffen überlassen wollen, so gebe ich Ihnen die Versicherung, daß Sie mit meiner Wahl derselben gewiß zufrieden sein werden.“

Dieser Auftritt war mit einer solchen Schnelligkeit durchgeführt worden, daß sämtliche Anwesende, außer Vincent, sich bis dahin kaum von ihrem Erstaunen erholt hatten und jetzt erst anfangen einzusehen, worum es sich hier eigentlich handele. Bis hierher hatte auch Vincent den ruhigen Zuschauer gemacht, jetzt aber, wo seiner Meinung nach Gefahr zu drohen schien, hielt er es für seine Pflicht, sich ins Mittel zu werfen.

Halb mit Gewalt zog er seinen Freund auf die Seite und beschwor ihn, von diesem unsinnigen Vorhaben abzustehen. Auch die Uebrigen, und unter ihnen besonders Amalie, der es ein fürchterlicher Gedanke war, daß ihr lieber Vetter sich der Gefahr eines Duells aussetzen wolle, vereinigten ihre Bitten mit den seinigen, aber der Hauptmann Royer blieb unerschütterlich fest in seinem Voratz. Die ruhige Kaltblütigkeit dieses fremden Intriguanten, wie er ihn nannte, hatte seinen Zorn fast bis zur Wuth gesteigert; er glaubte von ihm aufs Empfindlichste beleidigt zu sein, und jenem dies ungestraft hingehen zu lassen, das war ihm ganz unmöglich. Beide Gegner bildeten hier einen wirklich auffallenden Contrast; während der eine von der leidenschaftlichen Jugendhige aufgeregt, in einen engen Kreis von den Uebrigen eingeschlossen war, die sich vergebens bemühten, ihn zu beruhigen, stand der andere in geringer Entfernung von ihnen mit unterschlagenen Armen in eis-kalter Ruhe und blickte zu jenem hinüber. Dies erbitterte endlich auch Vincent selbst, so daß er seinem Freunde einige heimliche Worte zuflüsterte und dann den alten Raymond von der Seite drängte, worauf Royer aus dem Kreise heraus und mit stolzem Blicke vor seinen Gegner hintrat.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

In Bezug auf die Umgestaltung der deutschen Rechtspflege, welche im Jahre 1871 mit der Reichsverfassung begann und am 1. October 1879 durch das Inkrafttreten der Reichsjustizgesetze ihre Beendigung erreichen wird, darf es wohl als ein glücklicher und zeitgemäßer Gedanke bezeichnet werden, daß die Verlagshandlung **Reinhold Froebel** in Leipzig sich der Aufgabe unterzogen hat, für das große Publikum ein Taschenbuch des deutschen Rechts, welches in gedrängter Form die Reichsgesetze, Reichsverfassung, Bürgerrecht, Militär- und Verlehrsweisen, Strafgesetzbuch, Gewerbeordnung, Handels- und Wechselrecht, Zollgesetz u. s. w. und die am 1. October in Kraft tretenden Reichsjustizgesetze nebst einem erklärenden Wörterbuche herauszugeben. Dieses Taschenbuch des deutschen Rechts kostet elegant gebunden nur 3 Mark 50 Pfg., oder ist auch in allen Buchhandlungen in Lieferungen à 50 Pfg. zu beziehen, weshalb das Buch wohl Anspruch darauf hat, als die **billigste Ausgabe des deutschen Rechts** zu gelten. In demselben Verlag erschien auch ein Supplementband zu den Justizgesetzen: **Gesammtes Gerichts- und Justizwesen**, enthaltend Gerichtslosgesetz, Gebührenordnung für Zeugen, Sachverständige und Gerichtsvollzieher und Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Preis elegant cartonirt 1 Mark.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 10. bis mit 16. September 1879.

Geboren: 220) Der unverehel. Handschuhmacherin Anna Amalie Auguste Jablons in Wildenthal ein Sohn. 221) Dem Maurer Albert Jugelt ein Sohn. 222) Dem Handarbeiter Carl Gottlieb Arnold ein Sohn. 223) Der verw. Näherin Anna Brunner ein Sohn. 224) Dem Handarbeiter Franz Wilhelm Stark eine Tochter. 225) Dem Handarbeiter Gustav Wilhelm Ungethüm in Blauenthal eine Tochter.

Aufgeboren: 36) Der Kaufmann Gustav Richard Hertel mit der ledigen Laura Hedwig Härtel hier. 37) Der Bürstenmacher Franz Eduard Hecker in Pölsitz bei Zwickau mit der Näherin Friederike Wilhelmine Uhlmann hier.

Eheschließung: 31) Der Maschinenflicker Richard Fürchtegott Tittes hier mit der Tambourierin Emilie Wilhelmine Jugelt hier. 32) Der Zeichner Ernst Max Scheffler hier mit der ledigen Marie Laura Uhlmann hier. 33) Der Fleischer Carl Eduard Schürer hier mit der Fleischers-Wittwe Johanne Antonie Förster geb. Friedrich hier.

Gestorben: 171) Des Handarbeiters Carl Gottlieb Arnold Sohn Max Richard, 6 Tage alt. 172) Die unverehel. Aufpasserin Anna Amande Bieweg, 20 Jahre alt.

Berliner Meubles = Handlung

von
J. D. Engelmann.

Empfehlte sein großes Lager von Meubles in allen Holzarten und hat zur Bequemlichkeit der geehrten Herrschaften vollständige Zimmer eingerichtet; die Preise sind ebenso billig als in Berlin und spricht für Solidität mein 40jähriges Bestehen. Zur Ansicht stehen jetzt unter anderen:

1 feines Herrenzimmer von italienischem Nußbaum,

1 feines Damenzimmer in schwarz,

1 feines Schlafzimmer in amerikanischem Nußbaum.

Leipzig, Petersstraße 13.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Die
inhaltsreichste und billigste deutsche Zeitung
ist unbedingt das
täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende

76,000
Abonnenten.

„Berliner Tageblatt“

76,000
Abonnenten.

nebst dem illustrierten Witzblatt „**ULK**“ und der belletristischen Wochenschrift „**Berliner Sonntagsblatt**“ sowie Wöchentliche Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

An Weltplätzen wie Paris, London, Petersburg, Wien, Pesth, Rom, ist das „Berliner Tageblatt“ durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten, mittelst ausgedehnter Benützung des Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten anderen Zeitungen zu bringen.

Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir Folgendes hervor:
Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Politische Tagesübersicht. — Zahlreiche Spezial-Telegramme und Correspondenzen aus allen Weltplätzen. — Vermischte Nachrichten aus dem Reiche. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureaus. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Roh-Producten-Branchen nebst ausführlichem Coursbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtsweisen. — Ziehungsliste der Preuß. Lotterie. — Reichhaltiges, interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem **spannende Romane** der beliebtesten Autoren erscheinen. Im bevorstehenden IV. Quartal veröffentlichen wir:
„Auf Irrwegen“, Roman von **E. Vely**, deren früher veröffentlichte Werke allgemein den **lebhaftesten Beifall** gefunden haben.

Um die **Billigkeit** des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatsache genügen, dass die
einzelne Nummer nur 3 Pfennig
den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnements-Preis
nur 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich
beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt“, 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt“ und 13 Nummern des illustrierten Witzblatt „**ULK**“ geliefert werden.

Man abonnirt bei allen Reichspostanstalten.

Holzauction auf Sosaer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Sosa sollen
Donnerstag, den 25. September a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: hinterer Märzberg, Abth. 20, Friedrichshalde, Abth. 24 und an den Auerberger Häusern, Abth. 43 und 44 aufbereitete Nuß- und Brennholz, als:

751	Stück	fichtene Stämme	von 11—19	Einm. Mittenst.,	
10	„	„	20—25	„	
15	„	„	über 25	„	
509	„	Rlöher	von 13—15	Oberst.	
1865	„	„	16—22	„	} 3,5 Meter Länge,
1047	„	„	23—49	„	
1172	„	„	23—44	„	4
354	„	„	23—46	„	4,5
5	„	buchene	23—33	„	3,5 u. 4 Meter Länge,
520	„	fichtene Stangenkl.	8—12	„	3,5
		235 Raummeter	weiche	} Brennscheite, Brennknüppel, Aeste und Stöcke	
		7	buchene		
		45	weiche		
		4	buchene		
		5	weiche		

ca. 689

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,
am 13. September 1879.

Wettengel.

Höpfner.

Flüssiger **Crystall-Leim** zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei
E. Hannebohn.

Ausschneiderinnen
werden gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.
Deutsches Haus.
Heute Donnerstag: Scat- u. Schafkopf-Abend.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Haus-Verkauf.

Ein massives Wohnhaus mit 3 Wohnstuben, in welchem mit leichter Mühe noch 3 Stuben gebaut werden können, sowie großer Stallung, sehr schönem Keller, Feldern u. Wiesen, auf die eine Kuh gehalten werden kann, und das sich seiner schönen Lage wegen (an der Straße) vorzüglich zur Schänke eignet, ist veränderungshalber für den billigen Preis von 6300 M. zu verkaufen. Brandkasse darauf sind 6060 Mark. — Nach Befinden könnte auch die jetzt im Hause betriebene Fabrikation, durch die stets 25 Leute beschäftigt sind, mit verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich direct an mich wenden.

Louis Schaarschmidt,
Bernesgrün.

Bremer Cigarrenfabr. Commandite Papierfabr. Commandite Max Dreverhoff, Treuen.

En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus ausländischen Tabaken gefertigter) und Import. **Havana-Cigarren** im Preise von 45 bis 600 Mt. ^{0/100}

Feste surrogatfreie Bad-Papiere.
Preisecourant und Proben zu Diensten.

Frachtbrief-Formulare
Oesterr. Zolldeclarationen
Postdeclarationen
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Klageformulare
Gevatterbriefe

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Herzlichen Dank

allen denen, welche meiner nun in Gott ruhenden Tochter **Anna Amanda Viehweg** während ihres langen schmerzreichen Krankenlagers sowohl, als auch nach dem Tode in hülfevoller liebevoller Weise zur Seite gestanden haben. Gleichfalls innigen Dank Hrn. Pastor Böttlich für den trostreichen Zuspruch am Grabe, sowie Hrn. Dr. Hasfurth für seine ärztlichen Bemühungen. Dank ebenfalls für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Möge der gütige Gott Ihnen allen ein reicher Vergelter sein.
Eibenstock, am Begräbnistage.

Die trauernde Mutter:
Albertine Friederike Viehweg.



Richard Schnabel,
Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7.

empfehl

Kronleuchter f. Gas,

Petroleum und Kerzen,

Petroleum-Hänge-Lampen, Petro-

leum-Salon-Lampen, Petroleum-

Tischlampen, Petroleum-Lampen,

farbig, Petrol.-Billard-Lampen,

Petroleum-Doppel-Arme, Petro-

leum-Spiegel-Lampen, Petroleum-

Katernen, Petroleum-Ofen, Pe-

troleum-Messer.

Stempelfarben

von **Paul Strebel** in Gera

in **roth, blau, violett** und **grün** empfiehlt
à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,00 Pf.